

B-Dur

W. A. Mozart:
Klavierkonzert Nr. 27

A. Bruckner:
Missa solennis



PROGRAMMHEFT



Konzertprogramm

Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791)

Konzert in B für Klavier und Orchester Nr. 27 KV 595

1. Allegro
2. Larghetto
3. Rondo

Anton Bruckner (1824 – 1896)

Missa solennis WAB 29 für Soli, Chor und Orchester

Kyrie

1. Kyrie (Coro)

Gloria

2. Gloria (Soli SB, Coro)
3. Qui tollis (Solo B, Coro)
4. Quoniam (Soli SATB, Coro)

Credo

5. Credo (Coro)
6. Et incarnatus est (Soli SATB, Coro)
7. Et resurrexit (Soli SATB, Coro)
8. Et vitam (Soli SATB, Coro)

Sanctus

9. Sanctus (Coro)

Benedictus

10. Benedictus (Soli SATB, Coro)

Agnus Dei

11. Agnus Dei (Coro)
12. Dona nobis pacem (Soli SATB, Coro)

archi lusingandi sinfonici

1. Violine Simone Bachmann (Konzertmeisterin),
Andrea Diaz, Yuko Ishikawa, Antonia Rempfler,
Eva Senn

2. Violine Regula von Toszeghi (Stimmführung),
Pascale Krayenbühl, Nicole Lehmann,
Barbara Spring

Viola Monique Rosset (Stimmführung),
Lukas Kmit, Anna Katharina
Uehli

Violoncello Maria Christina Flüge
(Stimmführung), Sibylle Schmidt,
Claudia Widmer

Kontrabass Rahel Felix

Trompeten Cédric Peier & Benjamin Bär

Hörner Thomas Jetter & Romain Flumet

Posaunen Krasimir Stefanov, Christian
Sturzenegger & Alain Pasquier

Flöte Cornelia Suhner

Oboen Michel Rosset & Helen Moody

Fagotte Felix Gass & Rüdiger Schwedes

Pauke Martin Flüge

Orgel Bernhard Ruchti

Mitwirkende



Bernhard Ruchti,
Klavier



Antonia Bourvé,
Sopran



Isabel Pfefferkorn,
Alt



Nino Aurelio Gmünder,
Tenor



Jakob Steiner,
Bass



Lukas Bolt,
Leitung

Projektsänger:innen der Kirchgemeinden Centrum,
Straubenzell und Tablat, Chorkreis St. Gallen

coro veloce

vokalensemble con passione

Orchester archi lusingandi sinfonici

Werkbeschreibung

W. A. Mozart – Konzert in B für Klavier und Orchester „Nr. 27“ KV 595

Das B-Dur-Klavierkonzert KV 595 ist das letzte von 21 Konzerten, die Mozart für ein Klavier und Orchester schuf. Es entstand – neben einer Fülle von Gebrauchsmusik (darunter die Anfang 1791 begonnenen späten Tanz-Zyklen) und den letzten Kammermusikwerken (Streichquartette KV 589 und 590, Streichquintette KV 593 und 614) – zwischen der Oper *Così fan tutte*, die ihre Premiere am 26. Januar 1790 im Wiener Burgtheater erlebte, und der Zauberflöte, deren Kompositionsbeginn vermutlich mit Frühjahr 1791 anzusetzen ist.

Mozart trägt das Werk am 5. Januar 1791 in sein eigenhändiges Werkverzeichnis ein „Ein Klavierkonzert. Begleitung – 2 violini, 1 flauto, 2 oboe, 2 fagotti - 2 corni, viole e Bassi“.

Die Reihe der grossen Klavierkonzerte, mit denen Mozart in Wien seine grössten Triumphe feiern konnte, wurde in der Saison 1786/87 nach den ersten Aufführungen des grossen C-Dur-Konzertes KV 503 jäh abgebrochen. Mozart gelang es von diesem Zeitpunkt an nicht mehr, eigene Akademien (Konzerte) zu veranstalten, sein Ruhm in der Habsburg-Metropole liess nach, das Kapitel „Klavierkonzert“ schien in seinem Schaffen so gut wie abgeschlossen. Doch nach dem

einmaligen Erfolg des Don Giovanni in Prag (Herbst 1787) versuchte der Komponist ganz offensichtlich, die Gunst des Wiener Publikums zurückzugewinnen. Zu diesem Zweck und vermutlich im Hinblick auf mögliche Akademien in der Fastenzeit komponierte er im Februar 1788 das D-Dur-Klavierkonzert KV 537 (das möglicherweise 1790 auch in Frankfurt am Main zur Aufführung gelangte sogenannte „Krönungskonzert“), doch blieben Mozarts Bemühungen offenbar ohne Erfolg, und auch der Plan, im Juni dieses Jahres erneut eigene Akademien zu präsentieren, um damit im öffentlichen Musikleben Wiens wieder Fuss zu fassen, waren zum Scheitern verurteilt – in dieser Zeit beginnt die Reihe der erschütternden Bittbriefe an den Logenbruder Michael Puchberg, die Mozarts verzweifelte, bis heute noch immer nicht restlos geklärte finanzielle Situation schonungslos offen legen. (Zu den Versuchen, in Wien wieder „Fuss zu fassen“, gehört natürlich auch die vorgenommene Umarbeitung des Don Giovanni, die am 7. Mai 1788 „Im kaiserl. königl. National-Hof-Theater“ zu Wien Premiere hatte.)

Nach dem auf äussere Wirkung und Virtuosität angelegten „Krönungskonzert“ KV 537, mit dem der Komponist noch einmal um die Gunst seines Wiener Publikums geworben hatte, zeigt sich das offenbar ohne Auftrag und ohne Aussicht auf öffentliche Aufführung komponierte B-Dur-Konzert KV 595 mehr nach innen gewandt.

Auf seine unvergleichliche Meisterschaft mögen Winckelmanns berühmte, auf das Wesen der griechischen Kunst gemünzten Worte von der „edlen Einfalt und stillen Grösse“ zutreffen, doch atmet das Werk andererseits, etwa im ersten Satz, auch den Geist „aufbegehrender“ Resignation und gibt sich im Rondo-Finale schliesslich von der Seite einer weltzugewandten Heiterkeit. Auf das in seiner Art ebenso „schlichte“ wie kunstvolle Thema dieses Satzes greift Mozart nur wenige Tage später, am 14. Januar 1791, für eines seiner letzten Klavierlieder zurück: Sehnsucht nach dem Frühlinge („Komm, lieber Mai, und mache“) KV 596 – Mozarts „verklärter Abgesang“ (Wolfgang Hildesheimer) erklang zum ersten Mal am 4. März 1791, also erst zwei Monate nach seiner Vollendung – ein Abstand, der in „besseren Zeiten“ kaum denkbar gewesen wäre: Der in Wien einst bejubelte Pianist spielte sein letztes Konzert für Klavier und Orchester in der Privatakademie eines anderen Musikers – des Klarinettenisten Joseph Beer.

Aus dem Vorwort der Bärenreiter-Ausgabe: Wolfgang Rehm

Anton Bruckner – Missa solennis WAB 29

Die Missa solennis ist die früheste der vier Orchestermessen Bruckners. Als einzige dieser vier Messen hat er sie nicht in Druck befördert, und sie wurde auch nicht in die Zählung seiner Messen aufgenommen. Dies hat dazu geführt, dass diese Messe bis heute wenig bekannt ist und – noch mehr als die d-Moll-Messe WAB 26 – im Schatten der beiden bekannten Messen in e-Moll WAB 27 und f-Moll WAB 28 steht. Tatsächlich kann sie sich mit den späteren Messen des Komponisten hinsichtlich der Ausgereiftheit seines Personalstils nicht vergleichen. Andererseits stellt sie eine zentrale Komposition in Bruckners Schaffen dar, hat biographisch eine grosse Bedeutung für ihn und ist auch die Grundlage, auf der die späteren Messen aufbauen. So ist vieles von dem, was für diese an bruckner-typischer Verarbeitung prägend ist, in der Missa solennis bereits angelegt. Sie stellt gewissermassen die Brücke dar zwischen den klassischen, von Mozart und Haydn – und in deren Nachfolge – geschaffenen Messvertonungen einerseits und Bruckners spätromantischen Messkompositionen andererseits.

Angesichts der eingeschränkten Bedingungen am Uraufführungsort St. Florian kommt Bruckners Missa solennis mit einem deutlich kleineren Orchester aus als die d-Moll- und vor allem die f-Moll-Messe.

Bruckners Missa solemnis entstand 1854 zur Feier der Infulierung (Verleihung der Abt-Insignien) des neuen Probstes des Stifts St. Florian in Linz, Friedrich Theophilus Mayr. Dieser gehörte, wie sein Amtsvorgänger auch, zu seinen Förderern; so verdankte Bruckner Mayr seine Anstellung als Lehrer („Schulgehilfe“) in St. Florian.

Über den Verlauf der Uraufführung ist nichts bekannt. Einer Anekdote zufolge, hatte Bruckner erwartet, nach der Messe zum festlichen Mittagmahl an die Tafel des Abts geladen zu werden. Doch dies war eine interne Angelegenheit der Ordensgemeinschaft, zu der Angestellte keinen Zutritt erhielten. Bruckner habe sich entschädigt, indem er im nahe des Stifts gelegenen Gasthaus Sperl „für sich allein eine Tafel bestellte, mit fünf Gängen und dreierlei Arten Wein, in dem er zu sich sagte: ‚Die Mess‘ verdient’s.“

Während der Musik- und Kunsthistoriker Alfred Schnerich in einer Ankündigung einer Aufführung besonders auf die Zwischenstellung des Werkes zwischen den Messen vor allem Josephs Haydns und Bruckners späteren Messen verweist, hebt der Organist Max Springer in einem wenige Tage nach der Aufführung erschienenen Bericht hervor, dass auch diese frühe Messe „schon die Pranke des zukünftigen Löwen“ zeige und „an künstlerischem Wert turmhoch über den cäcilianischen Messkompositionen der damaligen Zeit“ stehe.

In Bruckners Biographie markiert die Missa solemnis einen wichtigen Wendepunkt. Sie ist Bruckners erste Orchestermesse. Sie bildet zugleich den Abschluss seines Kompositionsunterrichts bei Leopold von Zenetti (1805-1892). Ein gutes Jahr nach der Uraufführung reiste Bruckner mit der Messe im Gepäck nach Wien und legte diese Simon Sechter (1788-1867) vor; Sechter hatte seit 1850 die Stelle für Kompositionslehre am Wiener Konservatorium inne. Dies war der Beginn einer bis 1861 reichenden Lehrzeit Bruckners bei Sechter. Der Impuls zu jener Reise nach Wien ging Göllerich zufolge von Probst Friedrich Mayr aus, der nach der Uraufführung gesagt haben soll: „Uh, Tonerl, du muasst unbedingt zum Sechter nach Wien! -‘S wär‘ schad um di.“

Mehr als die späteren Messen Bruckners steht die Missa solemnis in der Tradition der Messvertonungen der Wiener Klassik, was sich nicht nur in der Anlage als „Kantatenmesse“ (bei den späteren Messen Bruckners sind Gloria und Credo durchkomponiert) und dem durchgängigen Basso continuo, sondern auch in direkten formalen wie thematischen Anleihen zeigt. Besonders augenfällig ist die enge Anlehnung des ostinaten Bassmotivs im Credo an dasjenige zu Beginn des Recordare aus Mozarts Requiem, wenngleich das Motiv bei Bruckner eine ganz andere Ausprägung erhält und durch die Volltaktigkeit zu Beginn sowie die Wahl von Metrum und Dynamik gewissermassen geerdet wird.

Formal hat man besonders viele Anlehnungen an Haydns „Heiligmesse“ und „Nelson-Messe“ ausgemacht. Und doch tritt zwischen all den historischen Anlehnungen Bruckners eigenständige Künstlerpersönlichkeit deutlich zu Tage, werden in der Missa solemnis typische Merkmale seiner Art der Messvertonung angelegt und klassische Muster romantisch umgedeutet. Dies betrifft besonders das Orchester, das nicht nur begleitend, sondern zunehmend eigenständig und strukturgebend auftritt. Für einzelne Textpassagen findet Bruckner in der Missa solemnis Modelle, an denen er auch in den Linzer Messvertonungen festhält. So ist Bruckners Neigung zu Chor-Unisoni in der Missa solemnis bereits angelegt; oft sind es dieselben Worte, die er in allen Messen als Unisono vertont („Patrem omnipotentem“, „genitum“ u. a. m.).

Die Missa solemnis steht in mancherlei Hinsicht an einem Wendepunkt in Bruckners künstlerischem Werdegang. Mit ihr endete die Lehrzeit bei seinem langjährigen Lehrer Leopold von Zenetti, sie eröffnete die Studien bei Simon Sechter, und sie stellt die letzte grössere Komposition Bruckners an St. Florian dar. Bruckner schöpfte aus dem Vollen der Musikpraxis seiner Zeit, in der die klassischen Messkompositionen dominieren und formte in dem Spannungsfeld aus Übernahme, Aneignung und eigenen Ideen seinen Personalstil, der dann in den drei Linzer Messen vollends zum Tragen kommt.

Aus dem Vorwort der Carus-Ausgabe: Uwe Wolf

Herzlichen Dank den folgenden Sponsoren, die unser Projekt massgeblich unterstützen:



Evangelisch-reformierte Kirche
des Kantons St.Gallen



**Kultur
St.Gallen
Plus**



Metrohm
Stiftung



STUTZ

E. Fritz und Yvonne Hoffmann Stiftung
TW-Stiftung
Max Pfister Baubüro AG





BIOGRAFIE – BERNHARD RUCHTI

Bernhard Ruchti ist Pianist, Organist, Komponist und Musikforscher. Geboren 1974 in Berkeley (USA), wuchs er in der Schweiz auf und studierte die Konzertfächer Klavier und Orgel in Zürich, Winterthur und Stuttgart.

Zentrum seines musikalischen Wirkens ist St. Gallen, wo er seit 2013 das Amt des Kirchenmusikers an der Stadt- und Konzertkirche St. Laurenzen bekleidet. Er ist künstlerischer Leiter der „Laurenzen Konzerte“, der „Mittwoch-Mittags-Konzerte“ sowie der „Laurenzen Vespere“. Ebenfalls gründete und leitet er die „St. Galler Stummfilm-Konzerte“ an der historischen Wurlitzer-Orgel im Kirchgemeindehaus St. Georgen.

Schwerpunkt seines interpretatorischen Schaffens ist die Aufführungspraxis des 19. Jahrhunderts mit besonderem Fokus auf historischen Tempi. Seit 2018 führt er das international vielbeachtete „A Tempo Projekt“ durch, ein einzigartiges praktisches Forschungs- und Aufnahmeprojekt zu Tempo, Zeit und Rhythmus in klassischer Klavier- und Orgelmusik. 2021 erschien sein Buch über die Aufführungspraxis von Franz Liszt: „...das Gewaltigste, was ich je auf der Orgel gehört habe“ – Franz Liszts Ad Nos als Tor zu einer verborgenen Aufführungspraxis des 19. Jahrhunderts.

Im Bereich der Orgelmusik initiierte und leitete er 2014 die Restauration und Installation einer originalen historischen Wurllitzer-Kinoorgel von 1923 im evang.-ref. Kirchgemeindehaus St. Georgen in St. Gallen. Ab 2016 entwickelte er ein innovatives Konzept für den Um- und Neubau der Orgel in der Stadtkirche St. Laurenzen in St. Gallen. Die bisherige Orgel wird auf den drei Emporen durch mehrere neue Pfeifenstandorte in unterschiedlichen Klangfarben ergänzt. Diese weltweit einmalige „Surround-Organ“ wurde im September 2023 eingeweiht.

Eine weitere Leidenschaft von ihm ist das Arrangieren und Begleiten von Chansons. Als Komponist schreibt er Werke für Klavier, Orgel und Ensemble.

2017 erhielt er für sein künstlerisches Wirken den Förderpreis Kultur der Stadt St. Gallen.



BIOGRAFIE – ANTONIA BOURVÉ

Die in Heidelberg geborene Sopranistin Antonia Bourvé studierte Opern- und Liedgesang bei Stephan Kohlenberg, Mitsuko Shirai und Hartmut Höll. Private Studien bei Cheryl Studer und Anna Connolly und Meisterkurse bei Brigitte Fassbaender, Anna Reynolds, Dietrich Fischer-Dieskau und Julia Varady gaben ihr wichtige Impulse.

Sie war Stipendiatin des Richard-Wagner-Verbandes, erste Preisträgerin des Wettbewerbs Kulturfonds Baden in der Sparte Oper und Finalistin und Stipendiatin des Deutschen Musikwettbewerbs.

Ihr Opern- und Konzertrepertoire, welches von der Renaissance bis hin zu zeitgenössischen Kompositionen reicht, führten Antonia Bourvé sowohl zu namhaften Festivals, so z.B. zu den Schwetzingen Festspielen, den Ludwigsburger Schlossfestspielen und den Salzburger Pfingstfestspielen als auch in die grossen Konzertsäle Europas wie das Festspielhaus Baden-Baden, die Frauenkirche Dresden, die Tonhallen Zürich und Düsseldorf, die

Laeiszhalle Hamburg, den Herkulessaal München, das Concertgebouw Amsterdam, nach Frankreich, Italien, Belgien, Polen und nach Portugal.

Dabei arbeitete sie mit den Dirigenten Thomas Hengelbrock, Adam Fischer, Risto Joost, Yves Abel, Christoph Spering und Markus Bosch und renommierten Ensembles, u.a. den Regensburger Domspatzen, dem Knabenchor Hannover, dem Balthasar-Neumann-Ensemble, dem WDR Funkhausorchester sowie den Nürnberger Symphonikern.

Antonia Bourvé stand bei zahlreichen Opernproduktionen an den Staatstheatern Karlsruhe und Nürnberg, dem Theater Aachen, dem Mainfränkentheater Würzburg, bei den Opernfestspielen Heidenheim, der Oper Schenkenberg (Schweiz) und der Zomeropera Alden Biesen (Belgien) auf der Bühne. Ihr Rollenrepertoire umfasst u.a. Mozarts Giunia (Lucio Silla), Zaide, Fiordiligi, Donna Elvira, Erste Dame, Beethovens Marzelline (Fidelio), Wagners Ortlinde und Bizets Micaëla.

Höhepunkte ihrer Karriere waren die Darstellung der Alma Beers in der vielbeachteten deutschen Erstaufführung der Oper „Brokeback Mountain“ von Charles Wuorinen am Theater Aachen sowie 2017 in Köln das Adventskonzert „Freude, grosse Freude“ mit dem WDR Funkhausorchester und WDR Rundfunkchor, das im Fernsehen ausgestrahlt wurde.

2022 war sie erneut als Alma Beers am Theater Giessen zu erleben und 2023 am Luzerner Theater als Leitmetzerin in Richard Strauss' Rosenkavalier.

2024 stehen unter anderem Giulietta in Hoffmanns Erzählungen und ein Konzert in der Frauenkirche Dresden auf ihrem Programm.

CD-Einspielungen bei Brilliant Classics, Carus, Rondeau u.a. dokumentieren ihre künstlerische Vielseitigkeit. Ihre Aufnahme von Saint-Saëns' Oratorio de Noël unter der Leitung von Holger Speck wurde als Referenzeinspielung von der Presse gelobt. Im Eigenverlag ist eine CD mit Wiegenliedern erschienen.



BIOGRAFIE – ISABEL PFEFFERKORN

Die österreichische Sängerin erhielt früh Violin-, Cello-, Klavier- und Gesangsunterricht. Ihr Repertoire reicht von Alter bis zu Zeitgenössischer Musik, während sie auch als Pop- und Jazzsängerin auftritt.

Jüngste Höhepunkte sind ihr Debut-Album SOAKED IN COLOUR (Von Purcell bis Queen), begleitet von einem Cello-Quartett, sowie die Verkörperung der „Euridice“ (L’Orfeo, C. Monteverdi) unter der Leitung von René Jacobs und dem Freiburger Barockorchester in der Philharmonie Berlin, Philharmonie Paris, Gran Teatre del Liceu Barcelona und dem Konzerthaus Freiburg. Des Weiteren debütierte sie als „Ninfa“ in Monteverdis Orfeo am

Opernhaus Zürich unter Ottavio Dantone. Weitere Highlights sind ihre Lied-Tournéen durch Saudi-Arabien, USA und Kanada, ihre Debüts als Alt- sowie Sopran-Solistin in Mahlers 3. und 4. Sinfonie, das Alt-Solo in Händels Messiah und Mendelssohns Elias, ihr Sopran-Solo in Schönbergs Streichquartett No. 2 in der Tonhalle Zürich und diversen Festivals sowie eine Uraufführung eines zeitgenössischen Werkes im Konserthuset Stockholm und am Time of Music-Festival in Viitasaari/Finnland.

Weiters war sie unter anderem zu Gast im Auditori Barcelona, Wiener Konzerthaus, Tonhalle Zürich, Tonhalle St. Gallen, Festspielhaus Bregenz, Ruhrfestspielhaus, Grachtenfestival Amsterdam, Schubertiade Hohenems, Thüringer Bachwochen, Mozartfest Würzburg, Stresa Festival, Vaduz Classic, Davos Festival, Sofia Music Weeks, Ludwigsburger Schlossfestspiele, Düsseldorf Festival, Beethovenfest Bonn, PODIUM Esslingen, Musique Cordiale Frankreich.



BIOGRAFIE - NINO AURELIO GMÜNDER

Nino Aurelio Gmünder wurde in Basel geboren.

Sein Studium begann er bei Lina Maria Akerlund in Winterthur und schloss dieses mit dem Lehrdiplom ab. Darauf folgte ein Masterstudium bei Werner Gura, welches er mit Auszeichnung abschloss.

Erste Erfahrungen auf der Opernbühne sammelte er am Theater Basel in der Produktion Mario und der Zauberer. Weitere Opernpartien waren die Titelpartie in Carl Maria von Webers Abu Hassan, Eurimaco aus Monteverdis Ulisse, Le roi d'Ouf aus Chabriers L'étoile, Mozarts Tamino und Titus, Barbarigo aus Verdis I due Foscari sowie Alfred (Fledermaus).

Als gefragter Konzert -und Oratoriensänger sang Nino Aurelio Gmünder in vielen europäischen Ländern. Regelmässig ist er

Gast bei verschiedensten internationalen Festivals, darunter das Lucerne Festival, das Origen Festival, die Internationale Orgelwoche Nürnberg und das Schleswig-Holstein Musikfestival. Nino Aurelio Gmünder hat alle grossen Oratorien und Passionen von Bach, Händel (Messiah, Theodora, Il trionfo del tempo), Haydn, Mozart und Mendelssohn im Repertoire. Besonders am Herzen liegen ihm die romantischen Werke wie Dvořáks Stabat Mater, Puccinis Messa di Gloria, Rossinis Stabat Mater und Petite messe solennelle und Suters Le Laudi.

Nino Aurelio Gmünder sang unter namhaften Dirigenten wie Howard Griffiths, Hansjörg Albrecht, Howard Arman, Thomas Hengelbrock, Ivor Bolton, Clau Scherrer und Antal Barnas mit Orchestern wie dem Finnish Baroque Orchestra, L'arpa festante München, Capriccio Basel, Südwestdeutsche Philharmonie Konstanz, Kammerorchester Bern, orchestre de chambre de Lausanne, Sinfonieorchester Biel-Solothurn, Sinfonieorchester St.Gallen, NDR Orchester Hamburg, Würth Philharmoniker und dem Sinfonieorchester Basel.

Das Lied nimmt ebenfalls einen wichtigen Teil seines Schaffens ein.

Er arbeitet mit verschiedenen Begleitern wie Mischa Sutter, Riccardo Bovino oder Edward Rushton, mit dem er kürzlich eine CD des Liedschaffens von Florent Schmitt mit Sololiedern und Quartetten aufnahm. Auch scheut er nicht unkonventionelle Wege und hat kürzlich Schumanns Dichterliebe in Zusammenarbeit mit Edward Rushton und der Jazzsängern Lia Pale sowie dem Jazzpianisten Mathias Rüegg in einer sich verschränkenden Form aus Jazz und Klassik erarbeitet.



BIOGRAFIE – JAKOB STEINER

„Musik entfaltet ihre Kraft dann, wenn aus künstlerischer Individualität ein gemeinsames Klangerlebnis entsteht.“

Dieses Motto ist für den Bassbariton Jakob Steiner in seiner musikalischen Laufbahn prägend. Als Sänger ist er Mitglied in mehreren Vokalensembles und leitet als Dirigent Chöre. Neben der interpretatorischen Arbeit liegt sein Augenmerk auf einer schlüssigen, thematisch orientierten oft auch experimentellen Programmgestaltung. Dadurch hat sich Jakob Steiner im Laufe der Jahre ein breites Repertoire von Alter Musik bis zu vielbeachteten Uraufführungen von solistischer bis sinfonischer Besetzung erarbeitet.

Neben freiberuflichen Engagements ist Jakob Steiner fest in folgende Ensembles und Chöre eingebunden:

Mit dem international etablierten Vokalsolistenensemble Singer Pur tourt Jakob Steiner durch die ganze Welt. 2022 gewann Singer Pur für das Album „Among Whirlwinds“ den Opus Klassik als beste Chorwerkeinspielung.

Als Gründungsmitglied hat sich Jakob Steiner seit 2014 mit dem Sextett Stimmgold einen Namen gemacht. Das Album „Durch den Wald“ erhielt 2024 den 2. Preis beim renommierten amerikanischen Wettbewerb Contemporary A Cappella Recording Awards der Contemporary A Cappella Society (CASA).

2022 übernahm Jakob Steiner die musikalische Leitung des Chores Capella Vocale, der seit der Gründung 1985 einen festen Platz im Münchner Kulturleben einnimmt. Kontinuierlich profiliert Jakob Steiner seitdem den gemischten Chor als Ort innovativer konzeptioneller Programme.

Zusammen mit dem stellvertretenden Chordirektor der Staatsoper Unter den Linden in Berlin Gerhard Polifka initiierte Jakob Steiner das Kammerchorprojekt spec|trum mit jungen aufstrebenden Sängerinnen und Sängern. Schwerpunkt der Konzerte ist die Kontextualisierung und das Zusammenspiel von Alter und zeitgenössischer Musik.

Jakob Steiner ist Stipendiat der Deutschen Orchesterstiftung sowie Alumnus des Cusanuswerks.



BIOGRAFIE – LUKAS BOLT

Lukas Bolt wurde 1977 in Wil (SG) geboren und ist im Neckertal aufgewachsen. Nachdem er ein Primarlehrerdiplom vom Lehrerseminar Wattwil erworben hatte, absolvierte er ein Musikstudium im Hauptfach Klavier bei Wolfgang Sieber und Erna Ronca.

Lukas Bolts vielfältige Fähigkeiten und Kenntnisse wurden durch ein Diplom in Kirchenmusik B mit Hauptfach Chorleitung von der Diözesanen Kirchenmusikschule des Bistums St. Gallen sowie durch ein Studium in Komposition bei Thomas Mattenberger in Ennenda erweitert. Seine Ausbildung setzte er fort und schärfte seine Fähigkeiten durch einen Master of Arts in Music Performance mit Schwerpunkt Kirchenmusik (Kantorat) und Chorleitung geistlich an der renommierten Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) bei Prof. Markus Utz. Wichtige Impulse erhielt er im Gesangsunterricht bei Prof. Scot Weir und Prof. Roswitha Müller, bei welcher er immer noch regelmässig Stimmbildungsunterricht als ständige Weiterbildung nimmt.

Heute ist Lukas Bolt als Kantor der Evang.-ref. Kirchgemeinde Tablat St. Gallen verantwortlich für die gesamte musikalische Koordination der Kirchgemeinde, dazu gehören viele verschiedene Zusatzangebote wie Singwochen, Offene Singen, Offene Kantatenwochenenden, Projekte und Konzerte. Er leitet drei verschiedene Chöre (ensemble calmando, coro veloce & vokalensemble con passione) und das Streichorchester «archi lusingandi», welches mindestens einmal im Jahr auch in sinfonischer Besetzung als «archi lusingandi sinfonici» auftritt. Ausserdem treibt er vermehrt eigene ausgesuchte Konzerte mit grossen Projektchören und professionellen Orchestern voran. Dazu hat er den Verein «chorprojekte.com» gegründet, der schon nach kurzer Zeit einen guten Ruf in der Ostschweizer Chorlandschaft genießt. Der St. Galler Chor stimmix (seit 2004) und der Chorkreis St. Gallen (seit 2017) stehen ebenfalls unter seiner Leitung.

Lukas Bolt engagiert sich auch sehr stark im Verbandswesen. Er ist Präsident der Musikkommission der Schweizerischen Chorvereinigung (SCV) und Mitglied der Geschäftsleitung der SCV. Dem Appenzellischen Chorverband (ACHV) dient er als Kantonaldirigent und als Kursleiter für den Appenzeller wie auch für den St. Galler Chorverband. Er war ein Mitglied in der Musikkommission für das Schweizerische Gesangsfestival ,22 in Gossau (SGF'22) und durfte im Namen der SCV schon drei Songbooks herausgeben. Ausserdem ist er gerne und oft als Experte an Gesangsfesten und Juror bei Wettbewerben in der ganzen Schweiz tätig. Seit 2022 ist er Leiter des gesamten Expertenwesens in der Schweiz.

In der Vergangenheit war er Organisator der «Konzerte auf dem Hemberg» von 2013 bis 2019. Übergangsmässig war er für den St. Galler Domchor zuständig und gestaltete in dieser Funktion in der Kathedrale mehrere Gottesdienste an Ponitifikalämtern. Von 2017 bis 2020 leitete er den Toggenburger Jugendchor KlangArt.



chorprojekte.com

Der Verein **«chorprojekte.com»** setzt sich zum Ziel, Laiensängerinnen und Laiensängern ungefähr im Jahresrhythmus die Möglichkeit zu bieten, Werke mit sinfonischem Orchester zu erarbeiten und aufzuführen.

Mittels verschiedener Projektmodelle (Klassische Projektproben / Singwoche / selbstständiges Vorbereiten) werden die Musizierenden am Schluss zu einem grossen Ganzen zusammengeführt.

Für die Konzerte werden jeweils geeignete Konzertsäle gesucht, welche dem Programm den passenden Rahmen verleihen.

Die Projekte können nur dank grosszügigen finanziellen Beiträgen von Sponsoren und Stiftungen, motivierten und begeisterten Chorsängerinnen und Chorsängern, Musikerinnen und Musikern und viel Engagement der Vereinsmitglieder organisiert und durchgeführt werden.

Für die **chorprojekte.com**



Rahel Butzerin-Simmen

Sponsoring, Administration und Organisation



Lukas Bolt

Organisation und musikalische Leitung



Yvonne Hallenbarter

Grafische Gestaltung



chorprojekte.com